

Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 41 (1986)

Heft: 4

Artikel: Räumliche Konsequenzen des Strukturwandels innerhalb des tertiären Sektors in der Schweiz

Autor: Würth, Markus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-872521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Räumliche Konsequenzen des Strukturwandels innerhalb des tertiären Sektors in der Schweiz

1. Einleitung

Die Schweiz entwickelt sich immer mehr zu einer Dienstleistungsgesellschaft, arbeiten doch heute über die Hälfte aller Erwerbstätigen im tertiären Sektor (vgl. Tabelle 1). Die Dynamik dieses Prozesses hat sich jedoch seit den achtziger Jahren etwas verflacht.

Tab. 1 Entwicklung der 3 Wirtschaftssektoren

Jahr	Anteile an Erwerbstätigen in Prozenten		
	primärer	sekundärer Sektor	tertiärer
1960	14,6	46,5	38,9
1970	8,6	46,0	45,3
1980	7,3	39,7	53,0
1985	6,6	38,0	55,4

Quelle: BFS: Erwerbstätigenstatistik

Die klassische Begründung dieser Entwicklung beruht auf der These, daß der steigende Wohlstand bei zunehmender Freizeit die Nachfrage nach Dienstleistungen (DL) erhöht. Dieser auf *Veränderungen der (End-)Produktstruktur* orientierte Erklärungsansatz wird heute vermehrt in Frage gestellt: Der Trend zur Selbstbedienung trägt gegensätzliche Züge, fällt doch einerseits das hierzu notwendige Investitions- oder Konsumgut in der amtlichen Statistik in den sekundären Sektor, andererseits erscheint die Eigenleistung des Konsumenten überhaupt nicht mehr in der Statistik.

Eine weitere Interpretation des DL-Wachstums verweist auf die zunehmende *Verlagerung von Tätigkeiten der Haushalte* (z. B. Altersvorsorge) oder von *privaten Unternehmungen* (Transportwesen) auf den Staat und legt hierbei das Schwergewicht auf die Frage nach den Ursachen der steigenden Staatsquote.

Eine dritte These unterstellt demgegenüber nicht eine Zunahme des DL-Konsums, sondern verweist auf den *Wandel in der Produktionstechnik* (Rationalisierung, mehr DL-Vorleistungen). Hierzu ein Beispiel aus der heutigen Entwicklung im Bankensektor: In diesem werden auf der Konsumentenseite zunehmend Tätigkeiten wegrationalisiert (Selbstbedienungsbanken, Bancomaten usw.), um auf der

den Unternehmungen zugewandten Seite (Unternehmensberatung im weitesten Sinne) eingesetzt zu werden.

Infolge des steigenden Vorleistungscharakters von DL verliert der tertiäre Sektor auch den Makel, lediglich ein von der Industrie abhängiger Folgesektor zu sein. So bildet heute der Zugang zu spezialisierten DL-Unternehmen eine wesentliche Voraussetzung zur Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit von peripheren Industriebetrieben. So etwa bei der Einführung von Innovationen, respektive bei der laufenden Anpassung an neue Marktbedingungen (GERHEUSER 1984).

2. Strukturwandel innerhalb des tertiären Sektors

Das starke Wachstum des tertiären Sektors fiel auf Branchenstufe ganz unterschiedlich aus: während einzelne Dienste beschäftigungsmäßig stark zunahmen (z. B. kommerzielle Datenverarbeitung), verzeichneten andere gar deutliche Einbußen (häusliche Dienste in Privathaushalten). Es stellt sich nun die Frage, ob zwischen den stark wachsenden DL-Branchen beziehungsweise zwischen den schrumpfenden Diensten gewisse Gemeinsamkeiten bestehen. So scheint es für das weitere Vorgehen sinnvoll zu sein, in dieses Konglomerat verschiedenster Tätigkeiten eine gewissen Ordnung hineinzubringen. Die gesuchte Typologie sollte folgenden Ansprüchen genügen:

- Die den einzelnen Gruppen zugeordneten Branchen sollten sich bezüglich der Wachstumsdeterminanten möglichst homogen verhalten, und
- es sollte eine bestehende Typologie verwendet werden, um das bereits vorhandene Angebot an Typologien (1) nicht noch um eine neue zu erweitern.

Wir wollen hier die *Typologie von Browning/Singlemann* (1978) verwenden, da diese einerseits in der neuesten Literatur am häufigsten verwendet wird (GERSHUNY/MILES 1983, HOTZ/WÜRTH 1985, DEISS

Tab. 2 Einordnung der vier DL-Gruppen

		Art der Leistungsverwertung	
		intermediäre DL (Vorleistungen)	direkte DL (direkt an Endverbraucher)
Art des Anbieters	private Anbieter	KOMMERZIELLE DL	PERSÖNLICHE DL
	öffentl. Anbieter	DISTRIBUTIVE DL	
			SOZIALE DL

1985, BAILLY/MAILLAT 1986) und andererseits eine umfassende empirische Analyse der Wachstumsdeterminanten des tertiären Sektors für die Schweiz nicht vorliegt.

2.1 Typologie von Browning-Singlemann

Browning und Singlemann unterscheiden vier DL-Gruppen: Kommerzielle DL (*Producer Services*), distributive DL (*Distributive S.*), soziale (*Social S.*) und persönliche DL (*Personal S.*). Nach den beiden Kriterien «Art der Leistungsverwertung» beziehungsweise «Art des Anbieters» sind diese folgen-dermaßen einzuordnen (vgl. GERSHUNY/MILES 1983):

Unter die *kommerziellen DL*, welche vorwiegend von privaten Unternehmen angeboten werden und im allgemeinen als Vorprodukte wieder in den Produktionsprozeß einfließen, fallen die Banken, die Versicherungen, die Beratung sowie Immobilien/Verleih (2).

Persönliche DL, welche direkt an den Endverbraucher gelangen, umfassen das Gast- und das Reparaturgewerbe, die Reinigung und die Sonstigen Dienste.

Soziale DL, das heißt Dienste, welche vorwiegend von öffentlichen Betrieben angeboten und direkt vom Endverbraucher konsumiert werden, beinhalten die öffentliche Verwaltung (inkl. öffentliches und privates Unterrichtswesen und Forschung), das Gesundheitswesen und die Wohlfahrt (inkl. Kirche, Sport und Kultur).

Distributive DL sind nicht eindeutig in dieses Schema einzuordnen, werden sie doch gerade in der Schweiz zu einem großen Teil auch von öffentlichen Betrieben angeboten und fließen teilweise als Zwischenprodukte wieder in den Produktionsprozeß ein. Hierunter fallen der Groß- und Kleinhandel, das Post- und Nachrichtenwesen und der Verkehr. Aufgrund von Input-Output-Analysen sowie Untersuchungen bezüglich der Größe des öffentlichen Sektors in der Schweiz scheint die Zuordnung der einzelnen Branchen auf die vier DL-Gruppen durchaus auf die Schweiz übertragbar zu sein (vgl. WÜRTH 1986).

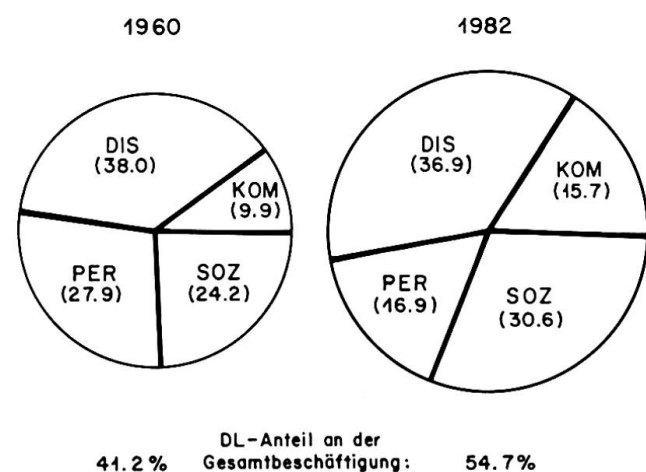
2.2 Wachstum der DL-Gruppen von 1960 bis 1982

Betrachtet man die Veränderung der Beschäftigungsanteile innerhalb des tertiären Sektors, so fallen einerseits die großen Anteilsgewinne der sozialen Dienste und der kommerziellen Dienste auf (letzte konnten ihren Anteil um 58 Prozent erhöhen), andererseits die deutlichen Anteilsverluste der persönlichen Dienste (Beschäftigungseinbuße von ca. 30 000 Erwerbstätigen).

2.3 Wachstumsdeterminanten des tertiären Sektors

In der Literatur wurde dieser Fragestellung bislang wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Entweder wurde lediglich der Einfluß eines Faktors (z. B. Haushalt-einkommen) untersucht, oder man begnügte sich mit der Formulierung von qualitativen Pauschalaussagen. Schwierigkeiten für eine empirische Untersuchung ergeben sich durch die gegenseitige Abhängigkeit der Faktoren sowie in der Wahl geeigneter Indikatoren (so wird beispielsweise das Einkommen als Indikator für zwei verschiedene Determinanten verwendet).

Fig. 1 Anteilsverschiebungen innerhalb des tertiären Sektors



Quelle: Meier (1984) und eigene Berechnungen

Folgenden Faktoren wird der stärkste Einfluß auf die Beschäftigungsentwicklung des tertiären Sektors zugeschrieben:

A Unterdurchschnittliche Arbeitsproduktivität der DL

Dadurch schlägt sich eine steigende Nachfrage stärker auf die Beschäftigung nieder als in der übrigen Wirtschaft. Für die Periode 1960 bis 1982 hat diese Differenz jedoch lediglich 0,4 Prozent betragen, wobei die Produktivitätsgewinne im Branchenvergleich erheblich schwankten (Meier 1984).

B überdurchschnittliche Einkommenselastizität der DL

Bei steigendem verfügbarem Haushaltseinkommen nimmt der Anteil des DL-Konsums an den Gesamtausgaben zu, da vermehrt Bedürfnisse höherer Ordnung (kulturelle Bedürfnisse) befriedigt werden können, letztere aber mit wenigen Ausnahmen statisch dem tertiären Sektor zugeordnet werden.

C Substitution von DL durch langlebige Konsumgüter

Die infolge der unterdurchschnittlichen Arbeitsproduktivitätsentwicklung oft über dem Durchschnitt liegende Preisentwicklung einerseits, als andererseits auch das Auftreten immer preisgünstigerer Substitute (TV, Waschmaschine, Auto usw.) haben einen Rückgang der Nachfrage vor allem nach persönlichen Diensten bewirkt.

D Demographische Faktoren

Als für die Entwicklung des tertiären Sektors am bedeutsamsten wären hier die durchschnittliche Haushaltgröße und der Rentneranteil einer Volkswirtschaft zu erwähnen. Die Zunahme des letzteren scheint vor allem die sozialen DL positiv beeinflusst zu haben (WÜRTH 1986).

Währenddem die bisherigen Faktoren primär für die Entwicklung der direkten DL relevant sind, erklären die folgenden Faktoren die Dynamik der intermediären Dienste.

E Komplementarität der DL

So besteht eine positive Abhängigkeit zwischen intermediären DL und der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung, da diese Dienste entweder als Vorleistungen in die Produkte einfließen (Planung, Marktforschung) oder vermehrt gebündelt mit Industrieprodukten angeboten werden (Finanzierung). Die Branchen Beratung, Immobilien/Verleih, Banken und Großhandel weisen denn auch eine über dem schweizerischen Durchschnitt liegende konjunkturelle Abhängigkeit auf (MEIER 1984).

Die Komplementarität hat sich in den letzten Jahren noch verstärkt, da heute infolge des zunehmenden Informationsbedarfes der Wirtschaft immer mehr DL-Tätigkeiten als Vorleistungen in den Produktionsprozeß einfließen. Diese können sowohl unternehmensintern erbracht werden, man spricht in diesem Falle von einer Tertiarisierung des sekundären Sektors, oder extern zugekauft werden. Erst letzteres bewirkt ein Ansteigen des tertiären Sektors. Als weitere Bestimmungsfaktoren können somit der steigende Informationsbedarf und die vermehrte Externalisierung von Diensten (3) voneinander unterschieden werden.

F Zunehmender Informationsbedarf der Wirtschaft

Ein Großteil intermediärer DL-Tätigkeiten kann man als Informationstätigkeiten bezeichnen. Als Gründe für deren Zunahme werden etwa angeführt:

- Die infolge der gestiegenen Mobilität zunehmende internationale Verflechtung (mehr Marktinformationen), eine damit verschärfte internationale Konkurrenz (Werbung, Marketing) sowie immer kürzere Produktzyklen (Forschung und Entwicklung, Planung).
- Steigende Unternehmensgrößen und zunehmende wirtschaftliche Konzentrationserscheinungen verursachen einen höheren Steuerungs- und Kontrollaufwand.
- Die durch die Telematik neu eröffneten Möglichkeiten bei der Übertragung, Verarbeitung und Speicherung von Informationen.

G Ex- bzw. Internalisierungsstrategien

Obwohl auch für die Schweiz eine zunehmende Arbeitsteilung bei steigendem Spezialisierungsgrad der einzelnen Dienste festzustellen ist – stieg doch der Vorleistungsanteil von 49,2 Prozent (1960) auf 53,4 Prozent (1982) an (MEIER 1984) –, steht die Schweiz im internationalen Vergleich noch eher am Anfang einer Entwicklung, welche in den USA (DL-Anteil von 66 Prozent) bereits wesentlich weiter fortgeschritten ist (GROSS 1983). Folgende Faktoren beeinflussen den Entscheid bezüglich der Externalisierung von Diensten (MARSHALL 1982, WILLIAMSON 1978): die Vertraulichkeit der benötigten Information, die Regelmäßigkeit des DL-Bedürfnisses, das notwendige beziehungsweise betriebsintern vorhandene Qualifikationspotential, die Kosten des externen Bezugs und die Erreichbarkeit der DL-Anbieter.

Eine Ausrichtung der Fragestellung lediglich auf den Externalisierungsentscheid scheint mir wenig sinnvoll zu sein. Es sind deshalb vermehrt auch die Entwicklungen außerhalb des tertiären Sektors (Tertiarisierungsprozeß in der Industrie) zu untersuchen (4).

3. Räumliches Verhalten des tertiären Sektors

3.1 Funktionale Standortabhängigkeit

Es stellt sich nun die Frage, ob die verschiedenen DL-Gruppen ein deutlich unterschiedliches Standortverhalten zeigen und ob bestimmte DL für die Entwicklung einer Region von Bedeutung sind.

Mit Hilfe einer einfachen Korrelationsanalyse, diese mißt die Stärke und Richtung eines linearen Zusammenhangs zweier Variablen, wobei eine solche funktionale Korrelation noch nichts aussagt über den kausalen Zusammenhang beider Größen, läßt sich tatsächlich ein enger funktionaler Zusammenhang zwischen der Bevölkerungsverteilung und den direkten Diensten beziehungsweise zwischen den intermediären DL und den Wirtschaftsstandorten nachweisen (vgl. Tabelle 3).

Tab. 3 Standortabhängigkeiten der DL* gemessen mittels Korrelationskoeffizient

DL-Beschäftigte	Einwohner	Hauptsitze** (ungewichtet)	Hauptsitze** (gewichtet mit Umsatz)
intermediäre DL	.91	.94	.86
direkte DL	.95	.84	.77

* gemessen über die 106 MS-Regionen (vgl. Schuler/Nef 1983)

** 1000 größte Unternehmungen in der Schweiz ohne Banken und Versicherungen (Schweizerische Handelszeitung 1984)

Räumlich am stärksten konzentriert sind die kommerziellen Dienste: 47 Prozente ihrer Beschäftigten haben ihren Arbeitsplatz in einem der fünf Großstadtzentren. Am dispersesten verteilt sind die persönlichen DL (HOTZ-HART/WÜRTH 1985).

Die für den DL-Sektor klassische Standorttheorie von Christaller vermag lediglich das Standortverhalten einiger direkter Dienste zu erklären. Solche an den Transportkosten orientierten Ansätze verlieren infolge der zunehmenden Mobilität der Bevölkerung zusehends an Aussagekraft. Für kommerzielle Dienste, welche vorwiegend *Informationstätigkeiten* beinhalten, prägen vor allem Informationsflüsse ihre Beziehungen zur Umwelt. So bildet die Zugänglichkeit relevanter Informationen ein wesentliches Standortkriterium dieser Dienste (BAHRS-DISCHER 1981).

Die steigende arbeitsteilige Verflechtung zwischen kommerziellen DL und DL-Tätigkeiten in der Industrie erhöht infolge zunehmender Spezialisierung deren gegenseitige Abhängigkeit und somit die Häufigkeit des Informationsaustausches. Diese

funktionalen Abhängigkeiten bewirken in der Folge auch räumliche Clusters (5). Es ist an dieser Stelle jedoch daran zu erinnern, daß zwischen der Standortwahl und dem Externalisierungsentscheid gegenseitige Abhängigkeiten bestehen (vgl. Abschnitt 2.3).

Die entstehenden Kommunikationszentren bedingen, daß auch die für die Infrastruktur der Kommunikationsbeziehungen notwendigen Dienste wie das Nachrichtenwesen, die Datenverarbeitung, Flughäfen usw. in der Nähe dieser Zentren lokalisiert sind.

Es stellt sich somit die Frage, ob solche räumlichen Clusters auch in der Schweiz zu beobachten sind. Da keine Zahlen bezüglich der Kommunikationskontakte von Unternehmen vorliegen, wollen wir untersuchen, ob eine deutlich höhere Korrelation zwischen dem Anteil von DL-Tätigkeiten in einer Region und der relativen Präsenz von kommerziellen Diensten gegenüber andern DL-Gruppen festzustellen ist.

Stellt man nun die Arbeitsplätze der jeweiligen DL-Gruppe, entnommen aus der Volkszählung 1980, dem Anteil «nicht-produktiver Tätigkeiten» in der Industrie gemäß Industriestatistik 1981 gegenüber (GEILINGER 1984), so zeigt sich bei allgemein kleinen Korrelationswerten doch ein deutlich überdurchschnittlicher Zusammenhang zu den kommerziellen DL bzw. ein negativer Zusammenhang zur räumlichen Präsenz von persönlichen Diensten (vgl. Tabelle 4).

Der Koeffizient bei den kommerziellen DL erhöht sich jedoch deutlich bei Nichtberücksichtigung der beiden Ausreißer-Regionen Glattal (hohe Präsenz von Hauptsitzen beziehungsweise DL-Tätigkeiten in der Industrie bei schwacher Präsenz von kommerziellen DL) und Lugano (umgekehrt zum Glattal).

Diese Werte bestätigen, daß zwischen den Standorten beider Tätigkeiten nicht eine Entweder/Oder-Beziehung besteht (Internalisierung beziehungsweise Externalisierung von DL), sondern daß beide aufeinander oder zumindest auf dieselben Standortfaktoren (Milieu) angewiesen sind.

Verwendet man anstelle des Anteils «nicht-produktiver Tätigkeiten» die *Anzahl Hauptsitze der 1000 größten Unternehmungen in der Schweiz*, so ändert sich das Bild nur insofern, als sich zusätzlich zu den kommerziellen DL auch für die distributiven DL höhere Korrelationswerte ergeben. Bei Berücksichtigung des jeweils erzielten Umsatzes einer Unternehmung schwächt sich dieser Wert jedoch wieder ab. Diese Zusammenhänge sind für die räumliche Entwicklung von Bedeutung, da Hauptsitze im allgemeinen nicht nur über einen überdurchschnittlich hohen Anteil an DL-Tätigkeiten verfügen, sondern in vielen Fällen auch über den externen Bezug von DL – auch für ihre Filialen – entscheiden.

Tab. 4 Funktionale Standortabhängigkeiten der Dienste

Tätigkeiten \ Branchen	(Arbeitsplätze gemäß VZ 80)			
	KOM	DIS	SOZ	PER
(1) Anteil «nicht-produktiver Arbeitsplätze» in der Industrie 1981	.389 [.473]	.265 [.250]	.223 [.238]	-.440 [-.424]
(2) Anzahl Hauptsitze der 1000 grössten Unternehmen in der Schweiz (ohne Banken, Versicherungen)	.551 [.636]	.436 [.387]	.186 [.216]	-.199 [-.192]
(3) wie (2), aber lediglich Industrieunternehmen	.541 [.632]	.456 [.400]	.198 [.232]	-.254 [-.249]
(4) wie (2), aber gewichtet mit ihrem jeweiligen Umsatz	.559 [.633]	.349 [.364]	.194 [.203]	-.153 [-.150]

[] ohne die MS-Regionen «Glattal» und «Lugano»

Quellen: (1) Geilinger (1984)

(2–4) Schweizerische Handelszeitung (1984)

Branchen: BfS, Informationsraster

3.2 Weitere Charakteristiken kontaktintensiver DL

Sowohl «nicht-produktive Tätigkeiten» in der Industrie als auch kommerzielle Dienste weisen einen deutlich höheren Anteil an qualifiziertem Personal auf als der Branchendurchschnitt in der Schweiz (GEILINGER 1984); hinzu kommt, daß die kommerziellen DL sehr arbeitsintensiv produzieren. Beide Tätigkeiten sind somit *auf einen qualifizierten Arbeitsmarkt angewiesen*.

Für die Raumentwicklung wohl ebenso bedeutsam ist die Tatsache, daß diese Dienste aufgrund ihrer relativ hohen Wertschöpfung und ihres geringen Raumbedarfes (hohe Wertschöpfung pro Quadratmeter) auch in der Lage sind, ihre Standortwünsche durchzusetzen. So erzielen sie im Branchenvergleich die größte Bodenrente (HOTZ-HART/WÜRTH 1985).

4. Raumwirtschaftliche Konsequenzen des Strukturwandels

Die Dynamik des Strukturwandels, das heißt der rasch wachsende Anteil kontaktintensiver Dienste im tertiären als auch im sekundären Sektor, wird durch ihre funktionale Standortabhängigkeit auch auf die Raumentwicklung übertragen: *es entsteht ein zirkulär-kumulativer Prozeß, welcher zur Ausbildung einiger weniger dominanten Kommunikations- und Entscheidungszentren führt. Als konstituierende Elemente dieses Prozesses wären zu nennen:*

1. Die *am stärksten wachsenden Tätigkeiten* sind auch am stärksten auf die Zentren ausgerichtet. Dies

dürfte auch in Zukunft die Nachfrage nach zentralen Standorten verstärken.

2. Bei beschränkten Baulandreserven in diesen Zentren *verstärkt sich das Bodenpreisgefälle* zwischen Zentren und Peripherie. Ohne flankierende politische Maßnahmen werden somit auch weitere Funktionen wie Wohnen, Industrieproduktion, persönliche DL usw. infolge ihrer tieferen Bodenrente aus den Zentren verdrängt. Ebenso wird hierdurch eine räumlich-funktionale Arbeitsteilung innerhalb von Mehr-Betriebs-Unternehmen gefördert.
3. Eine *zunehmende wirtschaftliche Konzentration* verstärkt diesen Prozeß, da «durch die Übernahme peripherer Betriebe durch Großunternehmen in signifikanter Weise qualifizierte Arbeitsplätze im dispositiven Bereich verloren gehen» (MÜLLER 1980). Hierdurch treten die übernommenen Betriebe auch Kompetenzen in bezug auf die Auftragserteilung an spezialisierte DL-Betriebe ab.
4. *Neuerungen in der Telematik* mögen diesen Prozeß sowohl in verstärkender als auch in abschwächender Weise zu beeinflussen. Einerseits verstärken sie diesen Prozeß, als sich durch deren Einsatz Möglichkeiten einer zentralen Steuerung und Kontrolle eröffnen, welche die Wahrscheinlichkeit einer unternehmensinternen Standortspaltung bei gleichzeitiger Zentralisierung von Entscheidungskompetenzen erhöht. Abschwächend wirken sie, als sich hierdurch ein großes Rationalisierungspotential an Informationstätigkeiten eröffnet und eine kleinräumige Dekonzentration – infolge des zunehmenden Bodenpreisgefälles – von weniger auf persönliche Kontakte angewiesenen DL-Tätigkeiten als durchaus möglich erscheint.

Daß also eine Dekonzentration von Bevölkerung und Wirtschaft durchaus von einer zunehmenden Hierarchisierung des Raumes, insbesondere von einer verstärkten Zentralisierung von Entscheidungsmacht begleitet sein kann, scheint somit für die Schweiz durchaus plausibel zu sein. Hierbei spielt der tertiäre Sektor eine wichtige Rolle, wobei jedoch die herkömmliche statistische 3-Sektoren-Gliederung den heute bestehenden funktionalen Abhängigkeiten der verschiedenen Branchen beziehungsweise Tätigkeiten nicht mehr genügt.

Empirisch fundierte Aussagen über diese Zusammenhänge liegen zurzeit jedoch für die Schweiz noch kaum vor. Dies mag mit dazu beitragen, daß bis anhin mit Ausnahme des Gastgewerbes – im Gegensatz zu einigen Nachbarländern (vgl. WÜRTH 1986) – DL in der schweizerischen Regionalpolitik noch kaum in den Katalog förderungswürdiger Branchen aufgenommen worden sind.

Umgekehrt sind bereits Instrumente in Kraft, welche die weitere räumliche Konzentration von DL in den Zentren zu beschränken versuchen (bspw. Wohnanteilsplan beziehungsweise Wohn-erhaltungs-Gesetz in der Stadt Zürich). Hierbei handelt es sich jedoch vorwiegend um Maßnahmen, welche die *kleinräumige* Verdrängung der Wohnnutzung zu verhindern suchen.

Die Tatsache, daß die für die Entwicklung einer Region bedeutsamen Dienste – wie ein Großteil der kommerziellen Dienste – auf spezifisch in den Zentren vorhandene Standortfaktoren angewiesen sind (beschränktes Mobilitätspotential), läßt eine staatliche Lenkungs politik mittels finanzieller Anreize als nur beschränkt wirksam erscheinen. Im Rahmen einer als Bestandespolitik zu verstehenden, vermehrt *dienstleistungsorientierten Regionalpolitik* sind nun kommerzielle DL in der staatlichen Förderungspraxis den Industriebranchen gleichzustellen: In peripheren Regionen ansässige spezialisierte DL-Betriebe sollten somit aus regionalpolitischen Gründen vermehrt finanziell unterstützt werden.

Anmerkungen:

¹ Eine Übersicht über die gebräuchlichsten Typologien vermittelt Barcet (1986).

² Die hier verwendete Branchenabgrenzung entspricht jener von Meier (1984).

³ Unter einer Externalisierung von DL im Industriebereich werden hier Vorleistungsbezüge einer Industrieunternehmung von einer Unternehmung verstanden, deren Haupttätigkeit statistisch in den tertiären Sektor fällt.

⁴ So wird die gegenwärtige statistische Abgrenzung der drei Sektoren der heutigen Situation nicht mehr gerecht. Es werden denn auch laufend neue Typologien vorgeschlagen (C.E.A.T. 1985, Barcet 1986).

⁵ Goddard (1973) hat für London festgestellt, daß Bürokomplexe, das heißt Banken, Werbe-, Handelsgesellschaften usw., die arbeitsteilig miteinander verflochten sind, auch standörtliche Konglomerate bilden.

⁶ Aus datentechnischen Gründen (Informationsraster) umfassen die kommerziellen DL auch einige persönlichen und sozialen DL. Ohne diese dürften die Differenzen noch deutlicher zutage treten.

Literaturverzeichnis

BAHRS-DISCHER, E. (1981): Kommunikativbedingte Wirtschaftsstandorte, Arbeitshefte des Instituts für Stadt- und Regionalplanung der technischen Universität Berlin, Bd. 20

BAILLY, A. S./MAILLAT, D. (1986): Le secteur tertiaire en question, activités de service, développement économique et spatial, Paris

BARCET, A. (1986): Les services dans le système productif – vers une typologie de la production de services, unveröff. Manuskript im Rahmen des Kolloquiums «Les services et le développement économique: nécessité et utilité d'une nouvelle typologie des activités de services» in Genf

Bfs (Bundesamt für Statistik): Informationsraster, Volkszählung 1980, Erwerbstätigenstatistik

BROWNING, H. C./SINGLEMAN, J. (1978): The Transformation of the US Labour Force: The Interaction of Industry and Occupation. In: Politics and Society, 8 (7–4). Zitiert nach Gershuny (1983)

C.E.A.T. (1985): Nouvelle nomenclature du système de production et rôle des activités de services, Lausanne

DEISS, J. (1985): Diagnostic et perspectives du tertiaire fribourgeois. In: VALARCHÉ, J. et al. (Hrsg.): Le secteur tertiaire et le nouveau développement régional, Fribourg

GEILINGER, U. (1984): Ausmaß, Ursachen und Folgen der funktionalen Arbeitsteilung zwischen Regionen in der schweizerischen Wirtschaft, Diss., Zürich

GERHEUSER, F. (1984): Periphere Mittelzentren als Entwicklungszentren (unveröffentl. Manuskript), Windisch

GERSHUNY, J. I./MILES, I. D. (1983): The New Service Economy, London

GODDARD, J. B. (1973): Office Linkages and Location, Oxford

GROSS, P. (1983): Die Verheißungen der Dienstleistungsgesellschaft: soziale Befreiung oder Sozialherrschaft?, Opladen

HOTZ-HART, B./WÜRTH, M. (1985): Strukturwandel im Dienstleistungssektor und Stadtentwicklung, in: DISP Nr. 80/81, ETH, Zürich

MARSHALL, J. N. (1982): Linkages between manufacturing industry and business services. In: Environment and Planning A, vol. 14

MEIER, P. (1984): Daten für den tertiären Sektor in der Schweiz – Wertschöpfung, Beschäftigung und Preise von 1960–1982 für 18 Branchen, Forschungsbericht Nr. 10 des NFP «Wirtschaftsentwicklung», St. Gallen

MÜLLER, K. (1980): Auswirkungen allgemeiner Unternehmenskooperationen. In: Informationsbulletin des NFP «Regionalprobleme» Nr. 7. Zitiert nach: OLBRICH, J. (1984): Regionale Strukturpolitik mit Büroarbeitsplätzen? In: Raumforschung und Raumordnung, Heft 4–5

SCHULER, M./NEF, R. (1983): Räumliche Typologien des schweizerischen Zentren-Peripherien-Musters, Arbeitsbericht Nr. 35 des NFP «Regionalprobleme», Bern

Schweizerische Handelszeitung (1984): SHZ-Liste 1984: Die größten Unternehmen in der Schweiz

WILLIAMSON, O. E. (1978): Market and Hierarchies: Analysis and Antitrust Implications, a Study of the Economics of Internal Organization, London

WÜRTH, M. (1986): Dynamik des tertiären Sektors und Raumentwicklung, Bericht zur Orts-, Regional- und Landesplanung Nr. 59, ETH, Zürich